Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 37 (1950)
Heft: 3

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Studien werden gezeigt, auch jene späten Malereien auf Ölpapier, seltsam ernste, gedämpfte Formenklänge. Ein spätes Thema haben wir in den «Fensterbildern». Er wollte hier bald Einblicke von außen ins Zimmer, bald Ausblicke vom Innenraum her geben, magische Begegnungen von Mensch, Gerät und Architektur in ersterbenden Farben im Fensterkreuz: immer klar in ein Koordinatensystem gespannt, wie alles, was dieser wahrhaft verschwiegene Geist gestaltet hat, der alle Bewegung zu einem unheimlich schönen, statischen System werden ließ. Rätselhaft bleibt mir immer, wie sich in diesem Menschen, der indirekt ein Opfer des Nazismus wurde, zwei Lebensseiten so getrennt entfalteten. Wieviel erzählte er mir in seinen späten, schon umschatteten Münchner Jahren von neuen Plänen des Grotesk-Humors; ein Wanderleben mit magischer Tanzclownerie in völliger Verwandlung des ehemaligen triadischen Balletts erschien ihm hier als Ideal. Als Gegensatz hierzu in seinen besten Bildern immer wieder jene tiefe Windstille, ja ein fast erhabenes Schweigen!

•

Seit Kriegsende ist für den Zustand der Münchner staatlichen Sammlungen eine vieldiskutierte Beweglichkeit charakteristisch. Um die zertrümmerte Alte Pinakothek tobt ein grundsätzlicher Streit. Die Konservativen meinen, dieser Klenzesche Bau sei eine der vornehmsten Museumsbauten Europas gewesen und könne, da mehr als seine Grundmauern noch stehen, wieder errichtet werden. Die Fortschrittlichen nennen ihn mit Recht veraltet, heutigen Ansprüchen an Belichtung und Raumverteilung nicht mehr entsprechend. Sie fordern einen funktionalen, zellenartig erweiterungsfähigen Bau. Auch die Glyptothek ist weitgehend ruiniert, so daß unsere Antikensammlung inzwischen auf Reisen ging. Bis zum 26. März ist sie in Bern zu sehen. Einen beträchtlichen Teil aber (von einigen Äginetenfiguren bis zu köstlichen Vasen) bewundert man in unserem Prinz-Carl-Palais, einem der nobelsten Adelssitze Münchens von 1800. Mit ihm beginnt unsere heutige Museumsstraße (Prinzregentenstraße), an der jetzt fast alle wichtigen Stätten bildender Kunst liegen. Das «Haus der Kunst» ist zur Hälfte den Beständen der Alten Pinakothek überlassen. Auch diese Sammlung wurde notgedrungen beweglich; sie ging nach der Schweiz, Paris, London, den USA. Dafür kam manches nun aus anderen Ländern zu uns: heute noch stehen die Berner Werke des Niklas Manuel Deutsch mitten unter unseren altdeutschen Bildern. Ein neuer Zustand des Museumswesens ist eingetreten, erschreckend für alle, die in den großen Sammlungen stationäre Kulturfriedhöfe sehen, immer nur den upper classes, welche reisen können, zugänglich. Erfreulich – nicht nur für Kenner – wäre, wenn nun die Sammlungen der Welt organischer würden, nämlich durch vorübergehenden Austausch die leidige Werkzerstückelung periodenweise schwände, also z. B. ein mittelalterlicher Altar wieder zusammenwüchse, dessen Tafeln sonst womöglich über Paris, Madrid, London oder Petersburg zerstreut sind (wodurch auch manche Forschungsfragen übermäßig lang in Schwebe bleiben).

Augenblicklich sieht man im «Haus der Kunst» auch unsere staatlichen Neuerwerbungen des 20. Jahrhunderts, von denen hier nur zwei ausdrucksvolle Bilder Beckmanns, ein differenziertes Werk Baumeisters und zwei Arbeiten Franz Marcs hervorgehoben werden können. Von letzteren zeigt eines (wie jetzt auch durch unveröffentlichte Briefe bewiesen werden kann), daß Marc den Tier-Mythos verlassen wollte, um wie sein Freund Kandinsky zur gegenstandslosen Malerei überzugehen. Im gleichen Hause bewundert man die französischen Bildteppiche des Lurçat-Kreises auf ihrer Wanderung nun auch durch Deutschland. Diese erfreuliche Renaissance der Bildwirkerei würde noch mehr Zukunft haben, wenn sie weniger Bild erstrebte, ihre Farben spezifischer, lichter hielte und weniger kleinteilig «stanzende» Musterung bevorzugte. Der einfachste Teppich (nach Matisse gewoben) wirkte erholend. Gerade hier müßte ein Hauptbereich der gegenstandslosen Malerei liegen. – Aus deren Bereich ist übrigens eben in München die «Gruppe Zen 49» gebildet worden (Baumeister, Cavael, Fietz, Geiger jr., Hempel, Fritz Winter, Meier-Denninghof). Man wird mit Gästen dieser Sphäre während des März im Collecting Point hervortreten. Im Amerika-Haus waren noch einmal Maler der ungegenständlichen Kunst zu sehen, welche die Guggenheim-Foundation in New York sammelt. Sehr anregend, immer noch viel diskutiert in bezug auf die grundsätzlichen Möglichkeiten, die hier teils signalisiert sind, teils bereits in Erfüllung gehen.

Das «Bayrische Nationalmuseum» ist weitgehend wieder erstanden. In der bisherigen Neuaufstellung treten geläutert die wundervollen Bestände mittelalterlicher Malerei und Plastik hervor. Augenblicklich kann man als Zusatz die Sammlung der Veste Coburg genießen (Kunstwanderung nun innerhalb Deutschlands). *Franz Roh*

Nachrufe

Eduard Zimmermann (1872–1949)

Einer alten Unterwaldner Familie entstammend, wurde Eduard Zimmermann in Stans geboren; seine Ausbildung als Bildhauer erhielt er an der Luzerner Kunstgewerbeschule und an den Akademien von Florenz und München. Seit 1915 gehörte er als Bildhauer zum Zürcher Kunstkreis; seine behagliche Heimstätte fand er in Zollikon, wo er auch gestorben ist. Sein preisgekrönter Entwurf für das einst geplante Nationaldenkmal in Schwyz (mit Architekt BSA Nikolaus Hartmann) kam wegen des ersten Weltkriegs nicht zur Ausführung; im Vatikan schuf er einen Denkmalbrunnen der Schweizergarde. In deutschschweizerischen Städten ist Eduard Zimmermann durch Plastiken an Monumentalbauten sowie durch Brunnenfiguren und Friedhofskulpturen vertreten, vor allem in Zürich, Winterthur und Basel. Am bekanntesten sind wohl seine leicht klassizistisch anmutenden Frauengestalten aus Bronze an dem Brunnen in der Eingangshalle der ETH und diejenigen aus Stein an dem Rämistraße-Brunnen in Zürich. *E. Br.*

Bücher

Rodin

Einführung von Hermann Hubacher. 15 Seiten und 100 Tafeln. Rudolf Mühlemann, Zürich. Fr. 24.–

Vorzügliche Tafeln nach sorgfältigen Photos, die R. Eidenbenz zum größeren Teil während der Basler Rodin-Ausstellung aufgenommen hat; neben einer Reihe von Hauptwerken auch Wiedergaben von Skulpturen, die man seltener reproduziert sieht. Photographische Blickpunkte, die ein sensibles und geschultes Auge zur Herausarbeitung der plastischen Essenz besonders glücklich wählte.

Aus der wohltuend einfach und prägnant geschriebenen Einführung Hubachers spricht schönste menschliche Beziehung und Verehrung, vor allem aber das eindringende Verständnis des schaffenden Bildhauers, dessen Gedanken vom Wissen um das «métier» und um den Schaffensprozeß des produktiven Künstlers getragen sind. So findet man höchst wertvolle Hinweise, wenn Hubacher von der «Phantasiekraft des Kubischen» spricht, oder wenn er von jenem alten Dekorateur Constant erzählt, der Rodin auf die Bedeutung des «modelé» aufmerksam machte: «Quand tu sculpteras désormais, ne vois jamais les formes en étendue, mais en profondeur, ne considère jamais une surface que comme l'extrémité d'un volume ... c'est ainsi, que tu acquérras la science du ‚modelé'.»

Dann verfolgt Hubacher das Entstehen verschiedener Werkgruppen: die «Bürger von Calais» und die Geschichtsstudien, von denen Rodin ausging, den «Balzac», bei dessen Studien Rodin die Möglichkeiten der stärksten Ausdruckskraft des Geistigen abtastete, die Bildnisse, bei denen die Dargestellten oft über die Heftigkeit des plastischen Ausdrucks erschraken.

Übrigens: die Dargestellten selbst: was für intensive Köpfe, die vom Leben nicht weniger gemeißelt erscheinen, als sie von Rodin gestaltet sind! Von Rodin, der, wie Hubacher uns erinnert, von sich sagte: «C'est Michel-Ange qui m'a tendu sa main puissante.»

H. C.

Possibilities. Problems of contemporary Art

111 Seiten Text mit Abbildungen. 19×25 cm. Wittenborn & Co., New York, 1948

Die amerikanische Publikation «*Possibilities*» mit dem Untertitel: «Problems of Contemporary Art» (1947) bezeichnet sich als ein Magazin, das von Künstlern zusammengestellt wurde, die in individueller Freiheit jenseits aller Kunstprogrammatik oder politischen Gruppierung ihre Arbeiten und Auffassungen dem Publikum vorstellen wollen. Es handelt sich dabei um Literarisches, Musikalisches und um bildende Kunst nicht nur der Gegenwart; auch die Vergangenheit wird mit einbezogen. Dadurch entstehen Parallelitäten und Gegenüberstellungen verschiedenartiger künstlerischer Bezirke und Zeiten. So findet ein gut ausgewählter Abschnitt aus *E. A. Poes* theoretischen Schriften neue Aktualität neben *Richard Hülsenbecks* Dada-Confessio, die allerdings gegenüber den phantasievollen Manifesten des Zürcher Cabaret Voltaire (Arb-Ball-Tzara) allzu berlinisch aggressiv und ätzend wirkt. Der wirklich tiefsinnige und wortgestalterische Humor *J. Arps* wird in einem gut übersetzten Gedicht – allerdings aus Nach-Dadazeiten – dagegen wieder eminent spürbar atmosphärisch unterstützt von Reliefs und Collagen dieses Künstlers. Ein interessantes Interview mit *Joan Miro* bringt den sonst aller Kunsttheorie abholden Spanier zu prägnanten Formulierungen und Äußerungen. Man erfährt über seine literarischen Neigungen (Rimbaud – Jarry – Blake und die Mystiker), über seine Vorliebe für prähistorische und primitive Kunst (was zu erwarten war), über seine exakte Tageseinteilung, über seine Freude an der sportlichen und tänzerischen Vitalität Amerikas (Baseball und Swing) und über seine musikalischen Interessen, die Klassisches und Modernes gleich intensiv umfassen. Abschließend äußert Miro sich in knapper und eindringlicher Form über die allgemeine Rolle der Kunst: den Menschen an die Quellen des Gefühls zurückzuführen. Die spezifisch amerikanische Note erhält die Zeitschrift durch Texte und abgebildete Werke ihrer Begründer, der Maler Baziotes, Hayter, Motherwell, Pollock, Rothko und des Plastikers David Smith, dessen Schmiedekunst auf Gonzales zurückgeht, während bei den Malern vor allem Miro, Klee, Kandinsky und Masson positiv von dieser jüngeren Generation verarbeitet wurden. Daß musikalische Fragen von jungen Komponisten an die bekannten amerikanischen Musiker Ben Weber, Virgil Thomson, Varèse und Haieff gerichtet und in Dialogform erörtert werden, bringt die Gleichgerichtetheit der modernen künstlerischen Probleme lebendig zum Bewußtsein, was durch die Beigabe von verschiedenen musikalischen Texten noch besonders eindrücklich wird.

C. G-W.

Erwin Poeschel: Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden

Band VII: Chur und der Kreis der «Fünf Dörfer». 476 Seiten mit 477 Abbildungen. Birkhäuser, Basel; Fr. 53.–

Der siebente und letzte Band der Graubündner Kunstdenkmäler 1948 von Erwin Poeschel enthält Chur und den Kreis der «Fünf Dörfer». Mehr als ein Drittel des ganzen Werkes befaßt sich mit der Churer Kathedrale, deren Anfänge ins 5. Jahrhundert zurückreichen. Vom Tello-Bau des 8. Jahrhunderts sind noch die Marmortafeln der alten Chorschranken erhalten. Der heutige Bau stammt aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Prachtvolle Aufnahmen der romanischen Kapitelle und der Apostelsäulen unterstützen die Anschaulichkeit einer überall das Wesentliche hervorhebenden Beschreibung. Von der Ausstattung der Kathedrale seien erwähnt der fünffigurige Retabel des Hochaltars von J. Ruß (1492) und das gemalte Triptychon des alten Katharinenaltars, das Poeschel für ein Jugendwerk Dürers hält (vgl. die Diskussion in der NZZ, 1931). Aus dem Domschatz sticht hervor der in zwei Teilen reproduzierte romanische Kreuzfuß. Seine plastische Durchbildung zeigt die Abwandlung einer damals verbreiteten ikonographischen Idee, wie man sie ähnlich in der letztjährigen Berner Ausstellung auch beim Kreuzfuß aus Hannover bewundern konnte. Nach der bischöflichen Residenz mit ihren baulichen Schmuckstücken folgt St. Martin, das zuerst ein karolingischer Dreiapsidenraum war. Bei den profanen Gebäuden fesseln die Stukkaturen, die hier in Chur mit ihrem überschwenglichen Reichtum eine eigene Note aufweisen. Leider sind die Wiedergaben der Photos so klein ausgefallen, daß die Decken aussehen wie gepreßte Tortenpapiere. Dem zweiten Abschnitt mit den «Fünf Dörfern» (heute sieben Gemeinden), worin das interessante Wasserschloß Marschlins aus dem 13. Jahrhundert, ist ein Anhang angefügt, der die Bündner Schätze des Landesmuseums sowie Nachtrag und Ergänzungen der frühern Bände umfaßt. Hier möchte man alle Restauratoren gotischer Fresken auf das neuentdeckte Fragment eines Epiphaniabildes in Clugin hinweisen, das zum Teil nur als schwungvolle Konturzeichnung ohne Farbe erhalten ist.

Das Buch liest sich dank der beim Verfasser gewohnten Sicherheit und Eleganz der Diktion fast wie ein Roman, ohne daß die lexikale Übersichtlichkeit dabei Schaden litte, ein Umstand, dem auch der heute ganz fallengelassene Fettdruck der Teilüberschriften zustatten kommt. Indes fragt sich der Rezensent im Interesse der Verständlichkeit, ob man bei der Anwendung von Termini eine Übertragung aus andern Sach- und Stilgebieten, wie z. B. «Apsidiolen» für Nischen beim barokken Profanbau, «Peristyl» bei einer gotischen Turmmonstranz, wagen darf?

E. St.

Hans Straub:
Die Geschichte der Bauingenieurkunst

Ein Überblick von der Antike bis in die Neuzeit. 285 Seiten mit 79 Abbildungen. Birkhäuser, Basel 1949. Fr. 22.50

Straubs in der Sammlung «Wissenschaft und Kultur» erschienene «Geschichte der Bauingenieurkunst» ist die erste zusammenfassende Darstellung dieses Gebietes, die das Wissenschaftlich-Konstruktive unter dem Gesichtspunkt des künstlerisch Gestalteten und das Architektonische unter der Perspektive des Wissenschaftlich-Konstruktiven betrachtet. Sie zeichnet sich durch übersichtliche Einteilung des breiten Stoffes und durch klare Einfachheit der Diktion aus. Ohne auf die frühgeschichtliche Epoche einzugehen, in der vermutlich wichtige Grundbegriffe des Konstruktiven aufzufinden wären, behandelt sie in aufschlußreichen Kapiteln zunächst die Perioden der Antike und des Mittelalters, in denen Konstruktion und Gestaltung noch eine Einheit bilden. Dann wendet sich Straub dem Zeitalter der Renaissance zu, in dem bei Alberti, Leonardo da Vinci oder Galilei philosophische und kunsttheoretische Gedanken in die Praxis der Konstruktion eindringen. Die folgenden Kapitel verfolgen das Entstehen des eigentlichen Bauingenieurwesens, wobei instruktive Blicke auf die entscheidenden physikalischen und mechanischen Entdeckungen geworfen werden, von denen aus der Weg zur Technisierung sich öffnet, die das 19. Jahrhundert bestimmt. Dann erscheint die große Leistung dieses Jahrhunderts in breitem Bild: konstruktive Erfindungen, Verarbeitung neuer Baustoffe, kühne Brückenspannungen, Trennung zwischen Bauingenieur und Architekt, die erst in jüngster Zeit durch neue Koordination der beiden Gebiete aufgehoben wird. Auch hier die Darstellung eines höchst interessanten Materiales, besonders wertvoll durch die Beschreibung und bildliche Wiedergabe untergegangener Bauwerke, die neuen praktischen Gesichtspunkten weichen mußten. Beim «Ausblick in die Gegenwart» wird die ausgezeichnete sachliche Darstellung des Stoffes leider durch eine Reihe von recht fragwürdigen ästhetischen Urteilen durchbrochen, deren gelinde Hämischkeit weniger sympathisch berührt. Zum mindesten das Problem der Monumentalität dürfte nicht mit wenigen Worten abzutun sein.
Aus großer Materialkenntnis sind die Abbildungen ausgewählt. Nur hätte man sich vielleicht eine typographisch lebendigere Anordnung von Text und Bild vorstellen können, die schon rein optisch das Werden und vor allem die Zusammenhänge anschaulich macht, zumal gerade dieser Stoff methodisch besonders reizvolle Möglichkeiten geboten hätte. *H. C.*

Eingegangene Bücher:

Pierre Gauchat: Marionetten. Einleitung von Edwin Arnet. 40 Seiten mit 8 Lithographien, 18 Abbildungen und 23 Zeichnungen. Eugen-Rentsch-Verlag, Zürich-Erlenbach 1949. Fr. 25.—.

Georges Duthuit: Les Fauves. 254 Seiten mit 76 einfarbigen und 16 farbigen Abbildungen. Editions des Trois Collines, Genève 1949. Fr. 45.—.

Novalis, Die Lehrlinge zu Sais / Paul Klee, 51 Zeichnungen. Verlag Benteli, Bern 1949. Fr. 11.80.

Carl Blunck: Baukunst und Handwerk in Goethes Dichtung. 132 Seiten. Georg Krauskopf, Waiblingen 1949. DM 4.85.

A. M. Zendralli: Das Misox. Schweizer Heimatbücher Nr. 31/32. 128 Seiten mit 63 Abbildungen. Paul Haupt, Bern 1949. Fr. 7.—.

Gertrud Lendorff: Basel, Mittelalterliche Weltstadt. Schweizer Heimatbücher Nr. 33. 56 Seiten mit 31 Abbildungen. Paul Haupt, Bern 1949. Fr. 3.50.

Schweizerisches Landesmuseum in Zürich. Siebenundfünfzigster Jahresbericht 1948. 50 Seiten mit 24 Abbildungen.

Gerhard Walter: Picasso. Ars Mundi. 16 Seiten und 92 einfarbige und 5 farbige Abbildungen. Johannes Asmus, Stuttgart 1949. DM 6.80.

Jean Leymarie: Hieronymus Bosch. Ars Mundi. 16 Seiten und 92 einfarbige und 5 farbige Abbildungen. Johannes Asmus, Stuttgart 1949. DM 6.80.

Curt Schweicher: Renoir. Ars Mundi. 16 Seiten und 92 einfarbige und 5 farbige Abbildungen. Johannes Asmus, Stuttgart 1949. DM 6.80.

Curt Schweicher: Rubens. Ars Mundi. 16 Seiten und 92 einfarbige und 5 farbige Abbildungen. Johannes Asmus, Stuttgart 1949. DM 6.80.

Dieter Wyß: Der Surrealismus. Eine Einführung und Deutung surrealistischer Literatur und Malerei. 88 Seiten mit 35 Abbildungen und 15 Tafeln. Lambert Schneider, Heidelberg 1950. DM 12.50.

Stanley Morison: Schrift – Inschrift – Druck. 30 Seiten und 28 Abbildungen. Verlag Dr. Ernst Hauswedell, Hamburg 1949. DM 6.80.

Max Bill: Moderne Schweizer Architektur 1925–1945. 208 Seiten mit 75 Beispielen in Sammelkasten. Karl Werner AG., Basel 1949. Fr. 42.—.

Claude Glasson: L'architecture paysanne en haute Gruyère. 156 Seiten und 69 Abbildungen und 11 Pläne. Librairie de l'Université – F. Rouge, Lausanne 1949.

Ernst Neufert: Bau-Entwurfslehre. 316 Seiten mit 316 Tafeln und 3600 Zeichnungen. Verlag des Druckhauses Tempelhof, Berlin 1950. DM 32.–.

Arnold Whittick: European Architecture in the Twentieth Century. 249 Seiten mit 77 Tafeln. Crosby Lockwood & Son Ltd., London 1950. 30 s.

Wilhelm Schütte: Perspektive für Architekten. 31 Seiten mit 26 Abbildungen. Gerold & Co., Wien 1950. ö. Sch. 28.–.

Gerhard Jobst: Leitsätze für städtebauliche Gestaltung. 86 Seiten mit 169 Skizzen. Verlag Ernst Wasmuth, Tübingen 1949. DM 9.50.

Otto Valentin: Neue Gärten. 136 Seiten mit 112 Zeichnungen und Photos. Otto Maier-Verlag, Ravensburg 1949. DM 14.—.

Hinweise

Eidgenössische Stipendien

Der Bundesrat hat am 27. Januar 1950 auf den Antrag des Departements des Innern und der Eidgenössischen Kunstkommission für das Jahr 1950 die Ausrichtung von Studienstipendien und Aufmunterungspreisen an folgende Künstler beschlossen:

a) *Stipendien, Malerei:* Chollet Charles Oscar, Lausanne; Eichenberger Eugen, Winterthur; Opitz Franz K., Zürich; Schindler Rudolf, Ligerz; Truninger Max, Zürich. *Bildhauer:* Luginbühl Bernhard, Bern; Moilliet Peter, Allschwil; Müller-Robichon Robert, Zürich; Schwarz Heinz, Genf; Siebold Peter, Genf. *Architekten:* Gisel Ernst, Zürich; Jauch Emil, Luzern.

b) *Aufmunterungspreise, Malerei:* Affeltranger Hans, Winterthur; Baccalà Claudio Mario, Zürich; Bonny Emile